Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 256 (1983)

Artikel: Wer ist der Tote?
Autor: Malte, Dirk
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657672

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIRK MALTE

Wer ist der Tote?

Es war weiss Gott kein Hotel für besondere Ansprüche, sondern eine wahre Bruchbude. Der Verputz war dreckig und an mehreren Stellen abgebröckelt. Die Feuerleiter wurde nur noch vom Rost zusammengehalten. Der oberste Stock konnte überhaupt nicht mehr benutzt werden, weil es hineinregnete.

Emil Schindler, der Besitzer des Hotels, der gleichzeitig Portier, Zimmermädchen und Putzfrau in einer Person war, fuhr von seiner Zeitung auf und sah den jungen Mann mit der Segeltuchtasche, der lautlos wie ein Schatten vor der Portiersloge aufgetaucht war, überrascht an.

Der Mann sah aus wie Rasputin. Schulterlanges, schwarzes Haar, wild wuchernder Bart, stechende dunkle Augen in einem ausgemergelten Gesicht, das gehetzt wirkte, wie bei einem Tier auf der Flucht.

Der Gast war vielleicht dreissig Jahre alt, durch den Bart war sein wirkliches Alter nicht zu schätzen. Er war schlank und etwa 1,80 gross, trug buntgestickte Jeans, die bis auf die Schuhe herabfielen, und eine fransige Lederweste über dem ausgewaschenen blauen Hemd.

«Guten Abend», sagte der Portier. Seine ölige Stimme hatte dabei etwas Geheimnistuerisches, so dass sein Gruss wie das Losungswort zu einem Ku-Klux-Klan-Treffen klang.

«Haben Sie noch ein Zimmer frei?» erkundigte sich der Bärtige barsch, ohne seinen Gruss zu erwidern.

«So viele, dass Sie die alle unmöglich mieten können!» lachte der Portier. Es war ein bitteres Lachen, aus dem nichts Fröhliches klang.

«Dann geben Sie mir eins. Aber eins, das in der Nähe der Feuerleiter liegt, für den Fall, dass dieser Schuppen plötzlich Feuer fängt.»

Emil Schindler schob dem Gast das Empfangsbuch hin. «Wenn Sie sich bitte eintragen wollen. Und dann zahlen Sie auch gleich im voraus. Bei Gästen, die in der Nähe der Feuerleiter wohnen, kassieren wir immer im voraus. Macht zweihundert Franken!» Der Bärtige schaute dem Portier von unten herauf ungläubig ins Gesicht. «Ich will diese Bruchbude nicht kaufen, sondern nur eine Nacht hier schlafen. Für den Preis könnte ich auch ins Bellevue gehen!»

«Dann tun Sie's doch. Nur werden Sie dort nicht mit soviel Diskretion rechnen können wie hier», lächelte der Portier schief und betrachtete aus den Augenwinkeln nochmals kurz die Fahndungsphoto auf der Abendausgabe der Tageszeitung. Dort war unter der Schlagzeile «Das ist der flüchtige Bankräuber. 500000 Fr. Beute!» das Bild eines jungen Mannes abgedruckt, der gleichfalls schulterlanges Haar trug, denselben wildwuchernden Bart und die gleichen stechenden Augen besass.

«In Ordnung», sagte der Mann, «hier haben Sie die zweihundert Stutz, und nun zeigen Sie mir das Zimmer.»

«Tut mir leid, aber bei dem Personalmangel heute müssen Sie sich schon allein die Treppe hinaufbemühen. Ihr Zimmer liegt im 1. Stock, Nummer 12, direkt neben der Treppe. Es ist nicht zu verfehlen.»

Der junge Mann nahm den Schlüssel, drehte sich wortlos um und ging die Treppe hinauf. Seine Segeltuchtasche hielt er dabei krampfhaft in der Hand, als befürchte er, es könnte jemand versuchen, sie ihm zu entreissen.

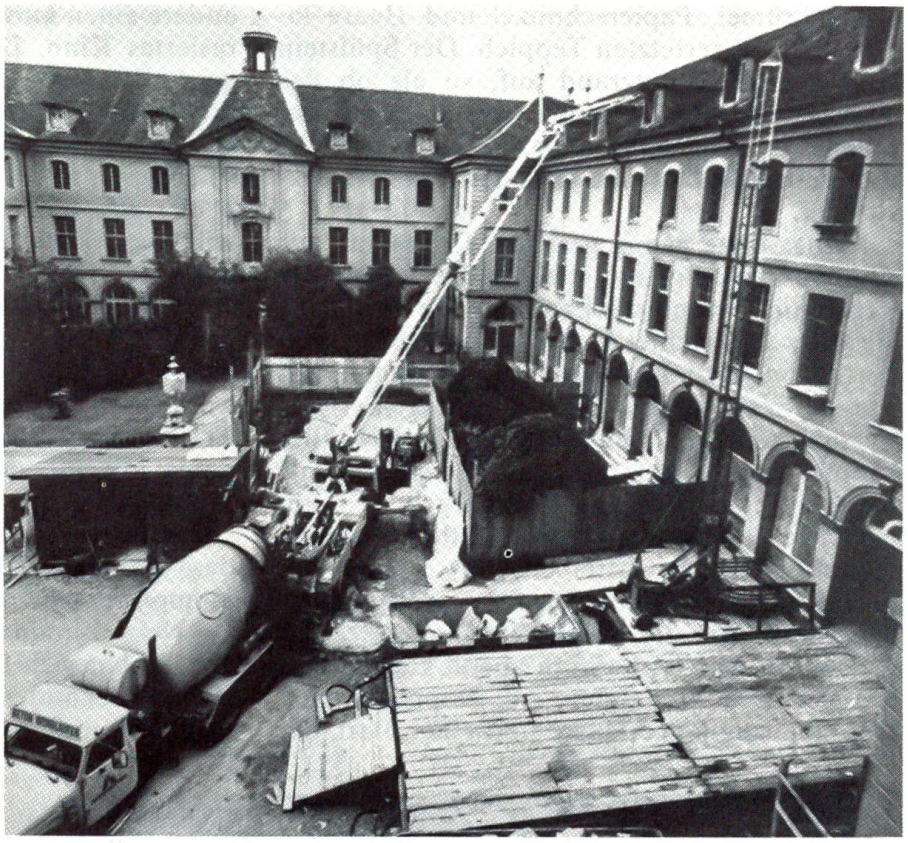
«Und du bist sicher, dass es der Bankräuber war?» Die blonde Frau auf der Couch schaute ihren Mann fragend an.

«Sicher? Was heisst hier schon sicher. Es ist dunkel draussen. Ich habe sein Gesicht nur für den Bruchteil eines Augenblicks gesehen, wie kann ich mir da sicher sein?» Der Mann stand am Fenster, starrte aber auf die Abendausgabe der Tageszeitung, die neben ihm auf dem Sims lag. Immer wieder betrachtete er das Fahndungsbild, dann schüttelte er den Kopf. «Nein, sicher bin ich mir nicht...»

Die Frau knipste die Stehlampe hinter ihr an und setzte sich wieder auf die Couch. «Aber wenn es so wäre, bekämen wir doch bestimmt eine Belohnung. Oder glaubst du das nicht?»

«Bestimmt gibt es eine Belohnung. Bei einer so grossen Beute. Eine halbe Million soll er erwischt haben, das ist der Bank sicher ein paar Tausender wert.» Der junge Ehemann setzte sich neben seine Frau auf die Couch und beugte sich vor. Er dachte an den Mann drüben im Hotel, an ihre eigenen Schulden und wie gut ihnen ein warmer Belohnungsregen tun würde. «Ich kann ja mal rüber gehen und mit Schindler sprechen. Vielleicht hat er ihn auch erkannt?»

«Schindler ist ein alter Gauner. Wenn er Verdacht schöpft, dann sind wir die Belohnung los.» Die Frau schüttelte den Kopf. «Du musst die Polizei anrufen. Und falls er nicht der Bankräuber ist, dann gehen wir uns eben entschuldigen...» Sie sah ihren Mann auffordernd an.



Innenrenovation des Burgerspitals in Bern
Der Beton wird mittels eines hydraulischen Kranes direkt zu den verschiedenen Stockwerken gepumpt.
Foto Walter Nydegger, Bern

Es war fünf Uhr zwanzig. Keiner der Passanten, die sich zu dieser frühen Stunde bereits auf der Strasse befanden, merkte etwas von der Polizeiaktion, die sich auf das Hotel konzentrierte und von Hauptkommissar Müller geleitet wurde. Müller fackelte nicht lange. Er liess sofort die Tür von Zimmer 12 aufbrechen, um dem Bankräuber keine Chance zu geben. Als die Beamten mit gezückten Pistolen in den Raum eindrangen, stolperten sie fast über den Toten, der eigentümlich verkrümmt auf dem Fussboden vor dem linken Bett lag. Der Tote war ein Mann mit militärisch kurzem Haarschnitt und einem Gesicht, von dem nur noch zu ahnen war, dass es einmal menschliche Züge getragen hatte. Brutale Schläge mit einem schweren Gegenstand hatten es mit Ausnahme des peinlich glattrasierten Kinns deformiert. Der Tod musste schon vor Stunden eingetreten sein, denn das Blut war getrocknet.

Der Ermordete trug buntgestickte Jeans, ausserdem ein ehemals blaues Hemd. Über dem einzigen Stuhl im Zimmer hing eine fransige Lederweste. Sonst war das Zimmer leer, kein Koffer, keine Tasche, nichts.

Hauptkommissar Müller sah sich um. Der Raum starrte vor Schmutz, ausserdem roch es penetrant nach Desinfektionsmittel. Die Wände waren feucht, die Tapete bestand zum Teil nur noch aus Fetzen, die von der Mauer herunterhingen. Beide Betten schienen benutzt worden zu sein, zumindest waren die Laken zerwühlt.

Brotkrümel, Papierschnitzel und Haare lagen auf dem zerfetzten Teppich. Der Spülstein wies einen Schmutzrand auf, so als ob das Wasser schlecht ablaufen würde. Und der Spiegel an der Wand war nahezu blind. Auf ihm und überall an den Wänden lauter Dreckspritzer.

Müller hatte genug gesehen. Er machte auf dem Absatz kehrt und stiefelte die Treppe zur Rezeption hinunter. «Erzählen Sie mal, was Sie alles beobachtet haben», forderte er den Portier auf und lehnte sich müde gegen den Tresen. Er machte nicht gerade einen übermässig diensteifrigen Eindruck. Aber wer Müller kannte, wusste, dass er immer so aussah, als hätte er gerade auf eine Zitrone gebissen, um jeglichen Anflug von Lebensfreude aus seinen Gesichtszügen zu vertreiben.

Der Portier wischte sich fahrig mit der linken Hand über das aufgeschwemmte Gesicht. «Also, das war so. Gestern abend kamen zwei Männer und verlangten ein Doppelzimmer. Der eine trug lange Haare und einen Bart, der andere einen kurzen Haarschnitt und ein glattrasiertes Kinn. Der mit dem Bart hatte übrigens eine Segeltuchtasche in der Hand, die er hütete wie seinen Augapfel. Das fiel mir besonders auf. Komischer Kerl, dacht ich noch so zu mir...»

«Es gibt einen Zeugen, der gesehen haben will, dass nur der Bärtige Ihr Hotel betreten hat!»

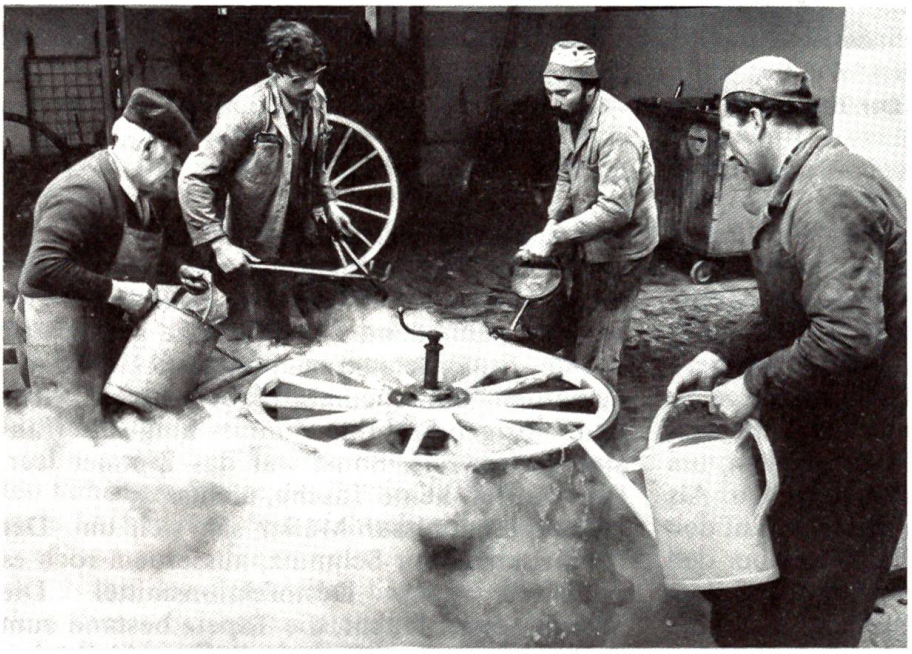
Schindler schüttelte den Kopf. «Aber das ist doch Blödsinn, Herr Kommissar. Es waren zwei Männer. Zuerst kam der Glattrasierte, wahrscheinlich um das Terrain zu sondieren. Er unterhielt sich vielleicht so vier bis fünf Minuten mit mir, dann kam der Bärtige mit der Segeltuchtasche.»

«Aber woher konnte der Bärtige wissen, dass keine Gefahr bestand? Hatte ihm sein Komplize ein Zeichen gegeben?»

«Nein. Zumindest ist es mir nicht aufgefallen. Er hat sich lediglich eine Zigarette angezündet. Sekunden später war der Bärtige dann auch schon da.»

Der Hauptkommissar schaute zur Tür hinaus. Ohne Schwierigkeiten konnte er die gegenüberliegende Strassenseite erkennen. Also war es genausogut möglich, dass jemand, der dort drüben gestanden hatte, das Anzünden einer Zigarette sehen konnte. «Und wann haben Sie bemerkt, dass es sich bei dem Bartmenschen um den gesuchten Bankräuber handelte?»

«Als ich mir heute morgen Kaffee kochte, kam die Meldung durch, dass der Kerl noch nicht gefasst worden sei. Und wie ich mich dann hinsetze und die Abendzeitung aufschlage, sehe ich plötzlich das Bild. Ich



Gutes altes Handwerk
In der Schmiede von Münchenbuchsee werden von Zeit zu Zeit noch Holzräder mit Metallreifen abgebunden.
Foto Hansueli Trachsel, Bern

Das schöne Gedicht

Korallenlied

von Silja Walter

Abends lös' ich beide Spangen
Meiner Kette aus Korallen.
Was vom Tage ich empfangen,
Möge klingend niederfallen.

Dass nicht Hände, Herz und Linnen
Mitternachts noch blühn und bangen,
Weil in meinen tiefsten Sinnen
Schimmernde Gesichte hangen.

Mög' mich Gott im Traum behüten.
Leise lös' ich die Korallen,
Und wie muschelrote Blüten
Glühn und löschen sie und fallen.

habe gleich gewusst, dass ist der eine aus Zimmer 12. Und da kam er auch schon die Treppe runter, allein, die Segeltuchtasche in der Hand. Er sagte, ich solle seinen Kumpel schlafen lassen, der habe einen schweren Tag hinter sich, dann zahlte er und ging. Ich habe natürlich sofort die Polizei angerufen, schliesslich kennt man seine Pflichten als Staatsbürger.» Der schmierige Mund des Portiers verzog sich zu einem leichten Grinsen.

Müller erwiderte das Lächeln nicht. «Als ihr Anruf bei uns eintraf, haben wir Ihr Hotel bereits seit drei Stunden beobachtet. Es hat kein Bärtiger diese Tür auch nur berührt. Geschweige denn durch sie das Haus verlassen.»

«Das ist richtig. Der Kerl ist durch den Keller abgehauen. Das sind alles alte Häuser hier, die haben noch eine Verbindung. Wenn man hier in den Keller geht, kommt man erst zwei Strassen weiter unten wieder raus.» Schindler legte den Kopf schief. «Das hört sich fast so an, als würden Sie mir nicht glauben?!»

«So ist es.» In die verschlafenen Augen des Polizeibeamten trat ein eisiges Blitzen. Plötzlich wirkte Müller hellwach. «Ich halte Sie für den Mörder! Und der Tote oben ist der Bankräuber, dem Sie Bart und Haare abgeschnitten haben, nachdem Sie ihn ermordet hatten, um das Vorhandensein eines zweiten Mannes vorzutäuschen. Sie haben nur einen Fehler begangen: Tote können nicht glattrasiert sein, denn nach dem Tod fällt die Haut in sich zusammen, so dass auch bei einem unmittelbar vor dem Tod rasierten Mann wieder Bartstoppeln sichtbar werden!!»

Der Kommissar gab seinen Beamten ein Zeichen. Dann tönte es wie von Handschellen.

Ein strahlender Sommertag, da tut es selbst Frau Gruber leid, den Tag vor dem Fernseher zu verbringen. Sie fragt ihren Mann: «Wollen wir heute nicht mal was anderes machen?» Er stimmt ihr zu: «Du hast ganz recht, wir könnten mal wieder ins Kino gehen!»